

Jahreskonzert des Euregio Symphonieorchesters am 29. Mai im Kulturquadrat

Beim gut besuchten 39. Jahreskonzert des Euregio Symphonieorchesters VHS Ahaus war die Programmkonzeption wieder einmal überzeugend: Dem vielleicht bekanntesten Werk, Wolfgang Amadeus Mozarts Klarinettenkonzert in A-Dur, wurde mit Mendelssohns „Hebriden“ ein Werk des „Mozarts der Romantik“, als der Felix-Mendelssohn-Bartholdy oft auch titulierte wird, zur Seite gestellt, um schließlich mit einer weniger bekannten „Serenade“ von Leo Weiner und damit mit „Ungarns Mendelssohn“ zu enden.

Bei den „Hebriden“ wurde die naturprogrammatische Seite des Werkes vom Sonnenaufgang bis zur wild tobenden See und abschließenden Beruhigung plastisch herausgearbeitet. Das Orchester musizierte bei diesem musikalischen Naturschauspiel unter der souveränen Leitung seines Dirigenten Michael Rein ebenso klangsensibel wie zupackend.

Dass Mozarts Musik mehr ist als gefällige Klangsönheit, die man mal so nebenbei im Hintergrund und in Easy Listening Rezeptionshaltung beim Kochen im CD-Player laufen lassen kann, wurde in der ausgereiften Interpretation von Mozarts Klarinettenkonzert wieder einmal deutlich. Berührender Tiefgang, zwingende formale Logik und eine - bei aller Leichtigkeit - über allem schwebende zarte Melancholie. Danke für die Stückauswahl und die gelungene Aufführung! Der Klarinetist André Kerver bestach als Solist durch seine unaufdringliche Virtuosität und insbesondere beim langsamen zweiten Satz mit der großen Palette an Ausdrucksmöglichkeiten, die der Klarinette zwar innewohnen, die man aber erst einmal so beklemmend schön „auf die Straße“ bringen muss. Nicht nur bei dem vom Himmel gefallenem Adagio erwies sich das Orchester als ein feinsinniger musikalischer Partner, sodass die eigentliche Bedeutung des Begriffes „concertare“, nämlich das dialogische „Wetteifern“ und musikalische Kommunizieren zwischen Solisten und Orchester, eindrucksvoll umgesetzt wurde.

Schön, dass dieses Zusammenspiel zwischen dem Solisten und dem Orchester dann noch vor der Pause mit einer Zugabe, einer Art zeitgenössischem musikalischen Pendant zu Mozarts Adagio, fortgesetzt wurde und zwar mit dem zärtlich dahinschmelzenden „Mine own king am I“ des niederländischen Jazztrompeters und Komponisten Eric Vloeimans, das als musikalisches Paralipomenon eine echte Entdeckung war und gerne noch länger hätte dauern dürfen.

Leo Weiners Serenade in f-Moll ist eine ebensolche Entdeckung. Musikalisch als Künstler der vorletzten Jahrhundertwende zwar irgendwie aus der Zeit gefallen, ist es doch gerade das zeitlos Schöne und musikalisch Verständliche, das Weiners Musik so zu Herzen und ins Gehör gehen lässt. Das jüdisch-ungarische Kolorit, das der ebenso sympathisch wie kenntnisreich durch das Konzert führende Tausendsassa Michael Rein in seiner Anmoderation betonte, war omnipräsent und das Orchester setzte es sowohl im Tutti als auch bei den vielen Soli einfühlsam und lebendig um.

Ohnehin merkte man den Musiker*innen die Spielfreude während des gesamten Konzertes fast physisch an und der musikalische Funke sprang daher von Beginn an auf das begeisterte Publikum über.

Norbert van der Linde